

**Leserbrief zu dem Artikel „Über dem Krieg schweben“ von Wolfram Wette
in der Badischen Zeitung vom 28. Juli 2006**

Wolfram Wette lobt in seinem Artikel ein Buch von Arn Strohmeier über den Schriftsteller Erhart Kästner, der 1974 in Staufen im Breisgau starb. Strohmeier sieht seine Aufgabe darin, Autoren der NS-Zeit, die der Inneren Emigration zugehören, an den Pranger zu stellen. Erhart Kästner, den er als „braunen Herold“ und „Arno Breker der Feder“ denunziert, hat er sich schon zum zweiten Mal vorgenommen. Bereits im Jahr 2000 hat er unter dem Titel „Der Dichter, die Insel und der Krieg“ Anklage erhoben gegen Kästner, der im Zweiten Weltkrieg als Soldat in Griechenland war und im Auftrag der Wehrmacht drei Bücher über das Land geschrieben hat. Strohmeiers Erstbuch blieb unbeachtet, so schrieb er nun ein zweites zum selben Thema. Es erschien als siebte Veröffentlichung eines Mähringer Kleinstverlags.

Wette übernimmt Strohmeiers Selbstgerechtigkeit und Vatemörderimpuls und spitzt sie sogar noch zu. Es verwundert, dass ein namhafter Zeithistoriker so verfährt. Denn Strohmeier, wiewohl Journalist, hat keineswegs selbst recherchiert. Das Erhart Kästner Archiv der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, das den kompletten Nachlass mit allen Werkmanuskripten und Briefen auch der Kriegsjahre verwahrt, hat er nie aufgesucht. Alles, was er über das von Kästner selbst Veröffentlichte hinaus weiß, kennt er aus einer umfangreichen Abhandlung mit dem Titel „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg. Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners“, die 1994 bei Harrassowitz erschien. Diese Arbeit untersucht sehr gründlich genau das, was Strohmeiers Thema ist: Erhart Kästner als Wehrmachtschriftsteller. Sie breitet die Quellen aus, bewertet sie und kommt zu einem differenzierten Urteil, das sowohl alle äußeren Zwänge beachtet, denen Kästner unterworfen war, als auch die inneren Beweggründe für sein Verhalten in den Kriegsjahren.

Strohmeiers investigative Attitüde ist insofern unredlich. Wette allerdings ist dem forcierten Enthüllungsgestus zum Opfer gefallen. Interessanterweise hat Strohmeier seinem Zweitbuch ein Kapitel über Kästner und Gerhart Hauptmann eingefügt, das auf einer Publikation der Quellen basiert, die 2004 zu Kästners 100. Geburtstag vorgelegt wurde. Mitnichten ist es Strohmeiers Leistung, diese Autorenbeziehung in ihren zeitgeschichtlichen Kontext gestellt zu haben, wie Wette behauptet. Auch hier hat sich der Buchautor anderwärts bedient.

Wette folgt Strohmeier blindlings. Er gibt Fakten ungeprüft wieder, belegt Kästner mit abwertenden Phrasen und lässt ihn als Mitläufer des NS-Regimes erscheinen. Ein Professor für Zeitgeschichte muss nicht sensibel sein für poetische Synästhesien und darf sich darin gefallen, Kästners Prosa als „Wortqualm“ abzutun. Aber er hätte angesichts bereits geleisteter wissenschaftlicher Arbeit mit Strohmeiers Buch kritisch umgehen sollen. Die oben genannte Abhandlung steht ausleihbar in seiner Freiburger Universitätsbibliothek unter der Signatur TX 94/1006. Offenbar hat er sich nicht kundig gemacht, denn sonst könnte er Strohmeier, der längst Bekanntes in maliziöser Lesart wiedergibt, nicht als Aufklärer preisen. Wette hat dem Leser seiner Besprechung einen schlechten Dienst erwiesen.

Dr. Julia Freifrau Hiller von Gaertringen, Detmold